Henning Melber

The New Partnership for Africa's Development (NePAD) Eine Zwischenbilanz

Afrika ist wieder ins Gerede gekommen. Nicht nur durch neue Katastrophenmeldungen, Kriege oder anderes Elend (obwohl es von alledem noch mehr als genug auf dem Kontinent gibt). Seit Beginn des 21. Jahrhunderts machen zwei afrikanische Initiativen auch außerhalb des Erdteils darauf aufmerksam, dass es nach wie vor Versuche gibt, der wachsenden Misere aus eigenem Antrieb Einhalt zu gebieten. Die Rede ist von der Umwandlung der Organisation für Afrikanische Einheit (OAE) in die Afrikanische Union (AU) sowie der Formulierung eines Entwicklungsplans, dessen Kürzel NePAD für die Reklamierung einer neuen Partnerschaft insbesondere mit den mächtigen Staaten dieser Welt steht. Mittlerweile ist schon relativ viel über diese Initiative geschrieben worden, was hier nicht mehr ausführlich wiederholt zu werden braucht.[1] Dieser Beitrag konzentriert sich eher darauf, vor dem Hintergrund der Entwicklungen zu AU und NePAD die aktuelle Interessenlage und das damit umrissene latente Spannungsverhältnis innerhalb der afrikanischen Staatengemeinschaft sowie die Rolle einzelner Akteure (insbesondere Südafrikas) zu benennen, als auch das damit zusammen hängende externe Beziehungsgeflecht zu charakterisieren.

Ursprünge der NePAD

Auch wenn die Außenwelt in ihrer selektiven Wahrnehmung viel von dem, was auf dem Kontinent passiert, gar nicht richtig zur Kenntnis nimmt: Die politische Landkarte (Schwarz-)Afrikas hatte sich mit Beginn des 21. Jahrhunderts grundlegend gewandelt. Mit Nigeria und Südafrika mauserten sich während des letzten Jahrzehnts die zwei größten Volkswirtschaften des subsaharischen Afrika (deren gemeinsames Bruttoinlandsprodukt fast 60 Prozent aller schwarzafrikanischer Länder ausmacht) dank innenpolitischer Entwicklungen vom früheren Paria-Status zu auch international respektierten Staaten mit zumindest jeweils regionaler Führungsrolle. Unter dem Ex-General und früheren Junta-Chef Olusegun Obasanjo wurde die einstige Militärdiktatur in Westafrika, die nicht zuletzt aufgrund der Ölressourcen ein wichtiger Baustein in der globalen Wirtschaftsarchitektur ist,

PERIPHERIE Nr. 96, 24. Jg. 2004, Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster, S. 458-475

seit Ende der 1990er Jahre zu einem dominanten Akteur nicht nur in Westafrika. Die unter Diktator Abacha zurecht bestehende internationale politische Isolation wurde überwunden. Südafrika schaffte schon Mitte der 1990er Jahre die Wiederaufnahme in die Staatengemeinschaft auf dem Kontinent, nachdem in den demokratischen Wahlen 1994 der ANC die Regierungsverantwortung übertragen erhielt und mit Nelson Mandela ein schon zu Lebzeiten zur Ikone gewordener Präsident die neue Ära verkörperte. Fortan wurde die Bühne afrikanischer und internationaler Politik von den beiden Hegemonialstaaten des subsaharischen Afrika nachhaltig beeinflusst. Die Achse Abuja-Pretoria wurde so in vieler Hinsicht weichenstellend für gesamtafrikanische Politik und substantiell für die beiden Staaten, wobei sich die enge Kooperation nicht immer und zu allen Punkten reibungslos und frei von Ressentiments gestaltet (vgl. Adekeye & Landsberg 2003; Adekeye 2004; Daniel u.a. 2004).

Mandela-Nachfolger Thabo Mbeki – aufgrund des überwältigenden Wahlerfolgs des ANC seit 1999 (und mit Zwei-Drittel-Mehrheit seit 2004) als Präsident des demokratischen Südafrika fest im Sattel – versuchte sich aus dem Schatten seines charismatischen Vorgängers auch dadurch zu lösen, dass er die (außen-)politische Rolle Südafrikas mit einer politischen Philosophie der „afrikanischen Renaissance" unterfütterte. Dabei handelt es sich um eine komplizierte und teilweise durchaus widersprüchliche Mischung aus Ideologie, Idealismus und Pragmatismus (Olivier 2003: 817). An einige Elemente der früheren panafrikanischen Strömungen und der Negritude anknüpfend, verfehlte der Populismus unter den Zielgruppen der nachkolonialen afrikanischen Elite sowohl innerhalb Südafrikas als auch auf dem Kontinent als positive Programmatik nicht seine Wirkung, wenngleich Zweifel hinsichtlich des Realitätsbezugs solch afrozentrisch anmutender Selbstvergewisserung angesichts der realen machtpolitischen Strukturen der Weltgesellschaft durchaus angebracht sind. Allerdings dient die philosophisch angehauchte Verpackung auch zur Dekoration einer handfesten Interessenpolitik, die bestehende Weltmarktstrukturen keinesfalls ignoriert. So betonte bereits im Dezember 1998 der südafrikanische Finanzminister Trevor Manuel in einer Rede in der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung (DSE), die neue Vision politischer und wirtschaftlicher Erneuerung der afrikanischen Renaissance habe den globalen, wettbewerbsorientierten Markt als Ausgangspunkt (Taylor 2003: 312).

Als neue Aushängeschilder des demokratisch gewandelten Afrika an der Schwelle zum 21. Jahrhundert wurden die nigerianischen und südafrikanischen Staatsoberhäupter zu den Galionsfiguren gekürt, die stellvertretend für den Kontinent auf dem internationalen Parkett die Forderungen nach Schuldentilgung reklamieren sollten. Sie nutzten diese Vorzeigerolle, um auch hinsichtlich der Standortsuche und -bestimmung kontinentaler Politik neue Akzente zu setzen. Dabei gesellte sich Senegals illustrer Präsident Abdoulaye Wade zu der Runde

und wurde – ganz im Sinne afrikanischen Politikverständnisses, das auf Konsens orientiert ist und Polarisierung vermeidet – mit seinem etwas obskuren, kurzfristig aus der Tasche gezauberten *Omega Plan* integriert und damit – wie von ihm intendiert – des lieben (innerafrikanischen) Friedens wegen entsprechend aufgewertet (Taylor & Nel 2002: 173). Fortan entwickelte ein Team um das Triumvirat mit Unterstützung Algeriens und Ägyptens auf der Grundlage eines südafrikanischen *Millennium African Renaissance Programme* (MARP) aus der Denkfabrik um Präsident Mbeki sowie eines von der UNO-Unterorganisation *Economic Commission for Africa* (ECA) entwickelten *Compact for African Recovery* jene Blaupause, die ab Juli 2001 mit dem Segen des OAU-Gipfeltreffens in Lusaka als *New African Initiative* (NAI) und ab Oktober 2001 schließlich als *The New Partnership for Africa's Development* (NePAD) vermarktet wurde. Sie reklamiert in Paragraph 48 recht unbescheiden und selbstbewusst, ein neuer Rahmenplan für die Zusammenarbeit mit dem Rest der Welt zu sein, der auf eine von den Menschen Afrikas durch freien Willen und eigene Initiative festgelegte Tagesordnung gründe, um ihre Zukunft selber zu bestimmen.[2] Ebenfalls seit Oktober 2001 operiert am Sitz der *Development Bank of Southern Africa* (DBSA) im südafrikanischen Midrand (zwischen der Johannesburger Geschäftswelt und dem Regierungssitz Pretoria gelegen) ein NePAD Sekretariat unter Leitung des früheren Wirtschaftsberaters von Thabo Mbeki.

AU und die NePAD

Von Beginn an zielte die Verkaufsstrategie der NePAD zuvorderst auf die einflussreiche Außenwelt, wie sie von den OECD-Staaten und insbesondere den Ländern der G7/8 repräsentiert wird. Letztere nahmen im August 2001 bei dem G8-Gipfel in Genua die von Mbeki und seinem Team vorgetragene Initiative mit großem Wohlwollen auf. Seither war klar, dass NePAD als probates Mittel galt, um sich zumindest der ideellen Unterstützung durch die mächtigen Industrieländer versichern zu können. Ein Umstand, der als Erfolgsmeldung in den innerafrikanischen Reihen auf gemischte Reaktionen stieß. Immerhin wurden die anfangs parallel laufenden Bemühungen zur Umwandlung der OAU in die AU von einer panafrikanischen Riege anderer Orientierung geführt, die unter der Fuchtel des libyschen Staatschefs Gaddafi stand und von dessen freizügigem Umgang mit den Deviseneinnahmen aus den Rohölexporten profitierte. Zu jener Zeit noch auf einen kompromisslos antiimperialistischen Kurs eingeschworen, repräsentierte Gaddafi ein afrikanisches Politikverständnis, das auf Konfrontation statt Kooperation mit den westlichen Staaten setzte (vgl. Morais & Naidu 2002; Sturman 2003) und dessen Rhetorik bei Robert Mugabe und Co. großen Anklang fand. Die von Gaddafi inszenierten Versuche zur Umwandlung der OAU in eine kontinentale

Organisation mit größerer Verantwortung war so auch in Konkurrenz zur NePAD-Initiative um die Gunst der afrikanischen Staaten bemüht. Dementsprechend distanziert und verhalten fiel in diesem Camp anfänglich die Resonanz auf die NePAD aus, die – wohl keinesfalls ganz zu unrecht – als Anbiederungsversuch und Kotau gegenüber westlicher Einflussnahme interpretiert wurde.

Es zeichnete sich hingegen sehr bald ab, dass zwischen AU und NePAD wenn schon keine Liebesheirat, so doch zumindest eine Zweckehe den Interessen beider Seiten dienlich wäre. Während die NePAD-Protagonisten auf dem internationalen Terrain fleißig Pluspunkte sammelten, wussten sie dennoch um die Notwendigkeit, dem Dokument offiziell gesamtafrikanische Anerkennung zu verschaffen, wollten sie damit erfolgreich kontinentale Politik machen. Gleichzeitig weckten die Erfolgsmeldungen der NePAD-Architekten auf dem heimischen Kontinent durchaus Begehrlichkeiten in den Reihen derjenigen, die am liebsten die antiimperialistische Rhetorik mit größeren finanziellen Zuwendungen aus den Industrieländern zur Sanierung ihrer defizitären Staatshaushalte in Einklang bringen würden. So fand ein Prozess gegenseitiger Annäherung statt, der auf der einen Seite die Denunzierung der NePAD als Handlangerdienst zum weiteren Ausverkauf des Kontinents milderte und auf der anderen Seite davon absah, die eigentlich formulierten politischen Grundforderungen nach demokratischen Mindeststandards ernsthaft in die Tat umsetzen zu wollen. Damit ersparten sich beide Seiten letztlich einen tiefergreifenden Konflikt um „afrikanisches Politikverständnis", der sich im direkten Vergleich zwischen den eigentlich formulierten Kernelementen und Grundprinzipien von AU und NePAD in punkto „guter Regierungsführung" und insbesondere hinsichtlich des prekären Balanceaktes zwischen den uneingeschränkten Prinzipien staatlicher Souveränität und den gemeinsamen Verantwortlichkeiten eines kollektiven Staatenbündnisses durchaus abgezeichnet hatte.

Tatsächlich gibt es eine gewisse Kongruenz beider Bemühungen, die auf eine Stärkung kollektiver Verantwortung innerhalb weiter definierter, auch institutionalisierter Verbindlichkeiten in der neu strukturierten AU sowohl in sozialökonomischer aber insbesondere auch politischer Hinsicht zielen. Sie lassen die Absicht erkennen, in bislang ungekanntem Ausmaß eine kontinentale Zusammenarbeit auf mehreren reglementierten Ebenen zu schaffen (vgl. Gutto 2003). Dazu gehören die Etablierung des *African Court of Justice* (ACJ), sowie des *Pan-African Parliament* (PAP) ebenso wie die Einrichtung des *Peace and Security Council* (PSC), aber auch die Kompetenzerweiterung der *African Commission on Human and Peoples' Rights* (ACHPR) und der *African Court on Human and Peoples' Rights/Human Rights Court* zur institutionellen Verankerung der Menschenrechte. Auch wenn von den neuen Einrichtungen noch keine einschneidenden Auswirkungen auf gesellschaftliche Veränderung in den Mitgliedsstaaten

erwartet werden können, stellen sie doch für afrikanische Verhältnisse einen Schritt in Neuland dar, der sich am Modell europäischer Integration zu orientieren scheint. Welchen Einfluss diese Gremien tatsächlich auszuüben in der Lage sind, bleibt hingegen abzuwarten. Dies wird auch davon abhängen, welche Exekutivbefugnisse an wen übertragen werden und wie konsequent solche dann umgesetzt werden (vgl. Cilliers & Sturman 2002; 2004).

Signifikanterweise relativierte die Gründungsakte der AU erstmals die im Grundverständnis der OAU fest verankerten und untrennbar miteinander verknüpften Prinzipen der nationalen Souveränität und des strikten Gebots der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Mitgliedsstaaten. Zwar betont Artikel 4(g) erneut dieses Fundament afrikanischer multilateraler Beziehungen, doch formuliert Artikel 4(h) Ausnahmen von dieser Regel. So wird dem Gipfeltreffen afrikanischer Staatsoberhäupter das Recht zugebilligt, in ernsten Ausnahmefällen eine Intervention der Union zu beschließen. Diese umfassen Kriegsverbrechen, Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.[3] Eine erste Änderung der Gründungsakte erweiterte just diesen Kriterienkatalog um einen vierten Grund. Er gesteht der Union das Interventionsrecht dann zu, wenn es darum geht, eine ernsthafte Bedrohung der legitimen Ordnung zu verhindern. Damit wird der regimestabilisierende Charakter dieser Palette bekräftigt. Die erstmalige Betonung einer kollektiven, kontinentalen Verantwortung setzt keinesfalls dem Verständnis von Staatssicherheit (im Unterschied zum Konzept der menschlichen Sicherheit) ein Ende. Es hält vielmehr weiterhin an der Auffassung fest, die Stabilisierung von bestehenden Regimes im Sinne des nationalen Souveränitätsgebots habe Priorität vor der Sicherung menschenrechtlicher Belange. Demnach sollen sich die Interventionsmöglichkeiten weitgehend auf die Stabilisierung bestehender Verhältnisse beschränken (vgl. Baimu & Sturman 2003).[4]

Demgegenüber formulierte NePAD in punkto Demokratie, Menschenrechte und „guter Regierungsführung“ ein sehr viel weiter gehendes Verständnis, was die aktive Förderung von diesen Geboten zugrunde liegenden Normen und Werten betrifft. So entstand anfänglich der Eindruck, NePAD gehe dazu über, die Einhaltung bzw. Einführung politischer Mindeststandards demokratischer Gesellschaftsordnungen in verantwortlicher Rolle zu betreiben und damit handfest die reklamierte Eigenverantwortung über Afrikas Gegenwart und Zukunft in die Tat umsetzen zu wollen. Aber schon relativ frühzeitig warnte ein Beobachter, dass die NePAD angesichts der Versuchung, auf allzu vielen Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen, Gefahr laufe, das wertvollste Pfund, mit dem sie wuchern könne, fahrlässig aufs Spiel zu setzen: ihre weltweite Legitimität, die sie der Verwurzelung in demokratischen Ambitionen verdankt (Kanbur 2001).

Grenzen der NePAD (1): Anspruch und Wirklichkeit politischer (Nicht-)Einmischung

Angesichts der in diesem Bereich geweckten Erwartungen sorgte die Passivität gegenüber der zunehmend repressiveren Regierungspolitik in Zimbabwe für baldige Ernüchterung. Als Folge der so offenkundig manipulierten Wahlen im März 2002 hatten viele, die der NePAD gerade hinsichtlich der politischen Grundaussagen mit Wohlwollen und Unterstützung begegneten, mit einer entsprechend verbindlichen Reaktion auf den auch mit Einschüchterung und Gewalt erzwungenen Betrug gerechnet, um die Glaubwürdigkeit zu unterstreichen. Während anfangs sogar noch der als Lackmustest verstandene Fall zu der beschwörenden Prognose einer letzten Chance für Afrika führte (Cornwell 2002), prophezeiten andere angesichts der Zurückhaltung insbesondere durch Südafrika schon den Tod der NePAD (Taylor 2002a und 2002b). In der Tat führte die demonstrative Nachsicht und Toleranz maßgeblicher NePAD-Akteure (allen voran der südafrikanischen Regierung), die sogar in expliziter Anerkennung der manipulierten Wahlergebnisse resultierten und damit der demonstrativen Sanktionierung des Machtmissbrauchs gleich kamen, zu einer herben Enttäuschung und Ernüchterung unter denjenigen, die sich von der Initiative einen grundsätzlichen Wandel hin zu demokratisch motivierten multilateralen Interventionen erhofft hatten. Während NePAD zuerst als Hoffnungsträger die Illusion weckte, es handele sich dabei um gezielte Bemühungen, das Schutzschild staatlicher Souveränität zu zertrümmern, hinter dem sich schon allzu lange korrupte Despoten verschanzen konnten (Taylor & Nel 2002: 164), wehrten deren führende Vertreter in der Folge z.T. vehement jegliche Versuche ab, aus dem im NePAD-Dokument formulierten Grundverständnis einen Handlungsbedarf in Sachen Zimbabwe abzuleiten. Insofern ist die von Zynikern hinsichtlich der Bedeutung des Kürzels vorgeschlagene Lesart nicht ganz unberechtigt: Wie ein Leserbriefschreiber in der südafrikanischen Wochenzeitung *Mail & Guardian* mutmaßte, übersetzt sich NePAD letztlich doch nur in „New Extension of Privileges for African Dictators"...

Tatsächlich sorgte insbesondere die südafrikanische Regierungspolitik zu Zimbabwe unter Verweis auf die zugrunde liegende „stille Diplomatie" für herbe Enttäuschung unter denjenigen, die sich von den politischen Aussagen der NePAD auch klare Handlungsmaximen gegenüber den despotischen Kleptokratien des Kontinents erhofft hatten. Dabei hatte eine Studie schon relativ früh darauf hingewiesen, dass die NePAD genau besehen keinesfalls eine verbindlich formulierte Handhabe zum Ausschluss oder der Kritik von Ländern biete, die den politischen Kriterien einer tragfähigen Entwicklung (die mit Friedens- und Sicherheitspolitik sowie Demokratie und Fragen „guter Regierungsführung" zu tun haben) nicht entsprächen und solche Kriterien erst noch zu entwickeln wären (Isaksen & Tjönneland

2001: 28). So sieht auch Patrick Chabal (2002: 448) kaum Grund zu der Annahme gegeben, dass sich die Politik in Afrika nur deshalb ändern könne, weil die NePAD entsprechende Ambitionen zur Schau stellt. Für den Geschäftsführer von CODESRIA, dem in Dakar ansässigen größten und einflussreichsten Zusammenschluss afrikanischer Sozialwissenschaftler, scheinen die NePAD-Kapitel zu Demokratie und *governance* gar in erster Linie eine Kreation zu sein, um einem Publikum von Gebern zu gefallen, anstatt den Anliegen der heimischen sozialökonomischen Kräfte Rechnung zu tragen (Olukoshi 2003: 14).

Viel Aufhebens wurde um die geplante Institutionalisierung eines *African Peer Review Mechanism* (APRM) gemacht, der von NePAD propagiert und mittlerweile auch eingerichtet wurde. Ursprünglich durchaus auch mit politischer Kontrollbefugnis in punkto „guter Regierungsführung" versehen, wurde das Mandat des APRM immer mehr auf eine Rolle der Evaluierung von *best practices* reduziert und die anfängliche Bereitschaft auch zu politischen Interventionen als Folge des APRM heruntergespielt (vgl. Cilliers 2002 und 2003). Der Zusammensetzung des in der zweiten Jahreshälfte 2003 berufenen sechsköpfigen *Panel of Eminent Persons* ist dieser Wirtschaftspragmatismus deutlich anzumerken. Mit Chris Stals findet sich darin – Seite an Seite mit Adebayo Adedeji, dem früheren Leiter der ECA, der jetzt u.a. als Berater des nigerianischen Staatschefs fungiert und maßgeblich am Entwurf des *Lagos Plan of Action* beteiligt war, der von Kritikern der NePAD in punkto wirtschaftspolitischer Orientierung noch immer als relevante Alternative zu dieser verstanden wird – als südafrikanisches Mitglied ein Finanztechnokrat, dessen Empfehlungen auf seine Amtszeit als Gouverneur der Reservebank zu Apartheid-Zeiten zurückgeht. Dass seine zweifelhafte Karriere alles andere als ein Hinderungsgrund für seine Ernennung war, lässt die Perspektive und das Selbstverständnis des Gremiums und seiner künftigen Missionen im Zuge des APRM in zweifelhaftem Licht erscheinen (vgl. Bond 2004a: 20). Als besonders aufschlussreich kann dabei gelten, dass die „neue Gemeinsamkeit" von den daran unmittelbar Beteiligten keinesfalls problematisiert wird.[5]

Einerseits wurde dadurch aus dem anfänglich als NePAD-Kontrollinstrument konzipierten Gremium eher ein „zahnloser Tiger", andererseits wurde so den ursprünglichen NePAD-Skeptikern in den Reihen der AU, die sich jegliche Form der Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten aus guten bzw. schlechten Gründen vehement widersetzen, die Berührungsangst genommen. Mittlerweile finden sich unter den mit NePAD liierten Staaten auch solche wie Libyen, und selbst Zimbabwe scheut sich nicht mehr vor der Nähe zur NePAD, da diese ja ohnehin nicht mehr weh zu tun droht. Der APRM wurde in ein beratendes Hilfsmittel in makro-ökonomischer Hinsicht umfunktioniert, dem sich zu Ende des Jahres 2004 immerhin bereits über 20 afrikanische Staaten freiwillig zu unterziehen bereit sind. Dessen Empfehlungen versprechen ja mittlerweile auch folgenlos hinsicht-

lich möglicher Sanktionen zu sein. Statt dessen wird damit, wie schon vom afrikanischen Jahreswirtschaftsbericht 2002/2003 des OECD-Entwicklungszentrums und der *African Development Bank* in entwaffnender Offenheit bestätigt, die künftige entwicklungspolitische Unterstützung der OECD-Staaten zunehmend selektiver und sich an der relativen Nähe der Länder zur NePAD orientieren (African Development Bank & OECD 2003: 18). Auch die deutsche Afrika-Sonderbeauftragte von Bundeskanzler Schröder, zugleich Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), warnte schon in einem Kommentar zur Jahresmitte 2003, dass jenen Ländern, die sich dem *peer review* nicht unterziehen, sicherlich mittelfristig Nachteile entstehen würden (Eid 2003). Die damit dokumentierte ausdrückliche Verquickung zwischen politischem Wohlverhalten und wirtschaftlicher bzw. entwicklungspolitischer Zusammenarbeit war keinesfalls dazu angetan, das Misstrauen unter denjenigen abzubauen, die in der NePAD nur eine neue Verpackung für alte Abhängigkeitsverhältnisse und eine neue Form der Erfüllung von Auflagenpolitik mittels vorauseilendem Gehorsam witterten. Mit solcher Umarmung der NePAD durch die OECD-Staaten und insbesondere die G7/8 wurde letztlich der innerafrikanischen Akzeptanz der Initiative ein Bärendienst erwiesen, der nur durch die Verharmlosung der Initiative kompensiert werden konnte. Dies wiederum führte dazu, dass die anfängliche Begeisterung in den Kreisen der G8 einer deutlichen Ernüchterung angesichts der Tatsache wich, dass den wohlfeilen Worten bislang so gut wie keine entsprechenden Taten folgten (Gottschalk & Schmidt 2004: 154).

Grenzen der NePAD (2): „Business as Usual"?

Für Kritiker wie Olukoshi (2003: 34 und 35) handelt es sich bei der NePAD um des Kaisers neue Kleider. Deren Demokratie-Initiative ist für ihn keinesfalls ein neuer Gesellschaftsvertrag zwischen Staat und Bevölkerung, sondern ein *recycling* der politischen Konditionalitäten seitens der internationalen Finanzinstitutionen unter angeblich afrikanischer Regie. Er steht mit dieser Skepsis keinesfalls alleine, sondern stellvertretend für einen Grossteil der regierungskritischen Öffentlichkeit in vielen Ländern des Kontinents (vgl. u.a. einige der Beiträge in Anyang' Nyong'o, Ghirmazion & Lamba 2002 sowie Bond 2002a). Als Politik von oben wurde die NePAD bereits frühzeitig „von unten" als technokratischer Elitenansatz verworfen (Bond 2001) bzw. als Surrogat für Imperialismus und die heimische Version des Washington Konsensus gebrandmarkt (Bond 2004b:224 und 229). Diese misstrauische Einschätzung deckte sich mit ähnlichen Analysen zur globalen Orientierung der neu geschaffenen AU, deren Umstrukturierung keinesfalls als isolationistische Rückzugsversuche gewertet wurde, sondern als neuer Versuch eines Engagements zu eigenen Bedingungen, um die eigene Verhand-

lungsmacht zu stärken (Brydon & Love 2001: 320). Darin wurde die Gefahr entdeckt, dass die vorhandenen globalen Machtverhältnisse in ihrer Ungleichheit letztlich bestätigt würden, anstatt sie aus der Sicht der afrikanischen Opfer entscheidend verändern zu wollen. So werden strukturelle Disparitäten letztlich legitimiert, keinesfalls aber in Frage gestellt. Dahinter kann die Interessenallianz zwischen den von einer Exportorientierung profitierenden Nutznießern einer auf den Weltmarkt bezogenen Handelspolitik innerhalb des Kontinents wie deren *counterparts* im bestehenden Welthandelssystem vermutet werden. Eine solche transnationale Elite schert sich relativ wenig um die heimische Bevölkerungsmehrheit. Auch wenn sie behaupten mag, dass es letztlich darum ginge, den Neoliberalismus irgendwie für alle nutzbar zu machen. Taylor und Nel (2002: 166), die eine solche Sichtweise vertreten, machen in den nigerianischen und insbesondere südafrikanischen Interessen zugleich auch die Hauptnutznießer einer solchen Pragmatik aus. Tatsächlich häufen sich die auch empirisch fundierten Indizien, die eine rapide Expansion insbesondere südafrikanischen Kapitals in die anderen Staaten des subsaharischen Afrika in bislang unbekannten Ausmaß dokumentieren (vgl. Daniel u.a. 2003b; Naidu 2003). Damit korrespondiert auch ein erkennbares und gezieltes Engagement südafrikanischer Regierungsvertreter an strategisch einflussreichen Stellen sowohl der internationalen Finanzinstitutionen von Weltbank und Internationalem Währungsfonds als auch der Welthandelsorganisation. Insbesondere dem südafrikanischen Finanzminister Trevor Manuel sowie dem Handelsminister Alec Erwin kamen dabei relativ große Bedeutung zu (vgl. Jawara & Kwa 2003; Keet 2002 und 2003). Wie der bereits zitierte CODESRIA-Geschäftsführer monierte, spiegeln sich so auch in der NePAD viele der Grundvorstellungen wider, die bereits die soziale und politische Reformagenda für Afrika während der 1980er und 1990er Jahre bestimmten. Er fürchtet deshalb, dass der im wesentlichen neoliberale Bezugsrahmen, der die Wirtschaftsleitlinien des Dokuments prägt, einen Rückschlag für die Bemühungen verkörpert, Afrikas Entwicklung auf nachhaltigere wirtschaftliche Grundfesten und Bahnen zu bringen (Olukoshi 2003: 11 und 26).

Die nahezu euphorische Reaktion, mit der die NePAD seitens der OECD-Länder und insbesondere der G7/8 aufgenommen wurde, nährt solche Verdachtsmomente ebenso wie der Pragmatismus, mit dem auch Vertreter afrikanischer Institutionen die Wahrnehmung noch bestärkten (vgl. Nsouli 2004) – wenngleich die mitunter nachgerade konspirativ anmutenden Verschwörungstheorien seitens der Kritiker wohl der um einiges komplizierteren und komplexeren Realität kaum gerecht werden. Dennoch war der Grad der Affirmation seitens der G7/8 ein verlässlicher Indikator dafür, wie sehr die NePAD-Programmatik deren Bedürfnissen und Interessen in der Konstellation zu Beginn des 21. Jahrhunderts entsprach. Der G8-Gipfel im kanadischen Kananaskis verabschiedete einen Afrika-

Aktionsplan, der schon im Jahr zuvor beim Treffen in Genua angeregt worden war. Er betont die künftige Präferenzpolitik gegenüber den NePAD-Koalitionspartnern, indem er ausdrücklich betont, dass mehr als die Hälfte aller neuer Ressourcen in jene afrikanischen Länder fließen sollten, die gerecht regieren, in die eigenen Menschen investieren und wirtschaftliche Freiheit fördern (G8 Summit 2003: §9). Dabei gab es wenig an erkennbarer Bereitschaft seitens der G8, der ideellen Unterstützung auch eine materielle folgen zu lassen. Der Direktor der Abteilung für Gerechtigkeit und Frieden der südafrikanischen Katholischen Bischofskonferenz nannte die G8-Verlautbarungen „heiße Luft" um einen skandalösen Nicht-Aktionsplan (Gabriel 2002). Ganz im Gegensatz dazu kehrte der südafrikanische Präsident mit einer nachgerade triumphierenden Erfolgsmeldung nach Hause zurück, um diese gerade rechtzeitig zum anstehenden letztmaligen OAU-Gipfeltreffen in Durban zu verkünden, bei dem sich die Mitgliedsstaaten in die AU umbenannten und die NePAD ganz offiziell als integralen Teil der AU-Programmatik anerkannten. In seinem wöchentlichen „Brief des Präsidenten" – den Thabo Mbeki als Teil eines elektronischen Wochenrundbriefs des ANC verschickt – verstieg dieser sich gar zu der Behauptung, Kananaskis gehe als entscheidender Moment in die Geschichte des Evolutionsprozesses Afrikas und der Geburt eines ausgeglicheneren Systems internationaler Beziehungen ein. Im historischen Sinne stehe Kananaskis für das Ende der kolonialen und neokolonialen Epoche (Mbeki 2002a).

Solche und ähnliche Erfolgsmeldungen haben seit Beginn der NePAD-Initiative System. Sie zielen offensichtlich darauf ab, die Wankelmütigen davon zu überzeugen, dass eine Teilhabe an dem Arrangement nur gewinnbringend sein könne. Mit der Annahme der NePAD nicht nur durch die AU als integraler Bestandteil der neuen Politik der afrikanischen Staatengemeinschaft, sondern auch durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen im September 2002 als allgemeines Rahmenwerk, innerhalb dessen sich die internationalen Entwicklungsbemühungen zu Afrika zu positionieren haben, wurde die Initiative letztlich auch innerhalb kürzester Zeit zum offiziellen Bezugspunkt internationaler Kooperation mit Afrika. Südafrikas Präsident zog aus dem Erfolg dieser Bemühungen nicht zu unrecht den Schluss, dass es sich bei der NePAD nunmehr um das faktische politische Rahmenwerk für Afrika handle (Mbeki 2002b). Selbst das ernüchternd magere Ergebnis des G8-Gipfeltreffens im französischen Evian im darauffolgenden Jahr vermochte den Optimismus des NePAD-Häuptlings nicht erkennbar zu dämpfen. Aus der Perspektive Afrikas, so Südafrikas Präsident in seinem wöchentlichen Rundbrief, müsse das fortdauernde Engagement der G8 begrüßt werden, mit den Partnern für Entwicklung zusammen zu arbeiten. Afrikaner sollten als Reaktion darauf aus den entstandenen günstigen Bedingungen die Vorteile für sich nutzen (Mbeki 2003a).

Südafrika und die NePAD

Ähnlich positive Verlautbarungen wurden sogar noch nach dem ernüchternden Erlebnis des knappen Mittagsmahls kolportiert, zu dem die NePAD-Vertreter beim US-amerikanischen G8-Gipfel 2004 in Georgia gerade noch und eher pro forma geladen waren, nachdem sie vorher gegen die ursprüngliche Absicht protestiert hatten, überhaupt nicht in Erscheinung treten zu dürfen. Trotz der Reduzierung auf eine nachgerade erniedrigende Statistenrolle bedankte sich Südafrikas Staatsoberhaupt artig für die Gastfreundschaft und verkaufte den flüchtigen Austausch als weitere Bestätigung dafür, dass die Partnerschaft zwischen Afrika und der G8 den Erwartungen der Millionen von Afrikanern und den BürgerInnen des entwikkelten Nordens gerecht würde (Mbeki 2004). Spätestens angesichts solch verblüffend kaltschnäuziger Schönfärberei stellt sich die Frage nach den eigentlichen Interessen, die zu einer solchen (Fehl-)Beurteilung führen. Diese ist zumindest in Übereinstimmung mit der Marschlosung, die vom Jahresbericht für 2002/2003 des südafrikanischen Außenministeriums proklamiert wurde, der zufolge Bemühungen unternommen würden, die engen Bindungen mit den OECD-Staaten noch zu vertiefen (Wheeler 2004: 90).

Aufschlussreich mag in diesem Zusammenhang eine Studie des südafrikanischen Ökonomen Stephen Gelb sein, der selbst zum engen Stab Mbekis bei der Ausarbeitung des Dokuments gehörte, das der NePAD voraus ging. Er erinnert daran, dass bereits 1997 der damalige Vize-Präsident Mbeki in einer Rede auf die Notwendigkeit für Südafrika hingewiesen habe, in seiner Außenpolitik auf zwei Beinen zu gehen, indem es starke Bindungen mit dem Süden pflege, aber auch strategische Beziehungen mit dem industrialisierten Norden (Gelb 2002: 42). Dabei kommt es angesichts der latenten Spannungen zwischen ökonomischen Interessen einer *middle power* bzw. eines „Schwellenlandes“ wie Südafrika und den Geboten politischer Solidarität mit den Ländern des Südens zu einer Gratwanderung in wirtschafts- und außenpolitischer Hinsicht, auch was die Rolle als regionale Hegemonialmacht betrifft (Schoeman 2003). So kritisieren jüngere Analysen die zunehmende Janusköpfigkeit in der Außenpolitik (Sidiropoulos & Hughes 2004: 67), der ein schizophrener Charakter innezuwohnen scheint (Habib & Selinyane 2004: 55). Südafrika hat die Tendenz entwickelt, hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Interessen unilateral zu agieren und diese kompromisslos expansionistisch zu verfolgen. Gleichzeitig wird versucht, sich hinter dem entschuldigenden Deckmantel des gebotenen „Multilateralismus“ dann zu verstecken, wenn es – wie im Falle Zimbabwes – darum ginge, eigentlich eindeutig Position zu beziehen und – notfalls auch einseitig – (außen-)politisch zu handeln. Zwischen den Handlungsmaximen afrikanischer Solidarität und globaler Integration balancierend und geleitet von dementsprechend unterschiedli-

chen Identitäten können die jeweiligen Postulate und daraus sich ergebenden Konsequenzen letztlich nur widersprüchlichen Charakter haben (Black & Wilson 2004). Die Positionierung des „neuen Südafrika" in regionaler und globaler Hinsicht (vgl. Simon 2001) muss nachgerade zwangsläufig zu komplizierten Konstruktionen führen, die trotz gewisser innerer Logik immer auch Verwirrung stiften. Die Inkonsistenz, die aus dem widersprüchlichen Charakter der NePAD abzuleiten ist (van der Westhuizen 2003), lässt sich auch auf die Politik des Hauptprotagonisten der NePAD übertragen.

Südafrikas Außen- und Wirtschaftspolitik ist dabei von einer Pragmatik gekennzeichnet, die das Etikett „neoliberal" (was immer dies exakt auch umschreibt) durchaus rechtfertigt (vgl. Taylor 2001: 74). Kritiker scheuen sich nicht, in der derzeitigen südafrikanischen Politik auch mit NePAD den Versuch zu effizienterem Zugriff auf andere Märkte in Afrika zu vermuten. Dabei geht es für das heimische und internationale Kapital auch um die Schaffung erweiterter Zugriffsmöglichkeiten dort, wo hinsichtlich der wirtschaftspolitischen Kernaussagen der NePAD eine Binnenmarktorientierung u.a. den Optionen zur Privatisierung öffentlicher Dienste und Versorgungsleistungen (wie Transport, Wasser und Strom) ganz im Sinne der Maxime von WTO und GATS den Weg ebnen kann. Die neue Partnerschaft wird in dieser Hinsicht als Schmiermittel für reibungslosere Operationen insbesondere des südafrikanischen bzw. von Südafrika aus agierenden Kapitals eingestuft – wobei jenes nach wie vor noch immer mehrheitlich im Besitz jener verblieben ist, die schon zuvor aus dem Unrechtsystem der Apartheid ihren Nutzen und (Extra-)Profit zogen.

Die derzeitige Regierungspolitik am Kap wird von einer sozialökonomischen Orthodoxie geleitet, die Präsident Mbeki selbst immer wieder auf entwaffnende – um nicht zu sagen peinlich entblößende – Art zu rechtfertigen sucht. Ihm zufolge hat die Marktwirtschaft den Charakter einer universellen und augenscheinlichen Wahrheit erlangt. Kapital diktiere die Regeln, die sich die menschliche Gemeinschaft gebe, um zu gewährleisten, dass sich Kapital reproduziere. Dies sei der Grund für den weltweiten Sieg des neoliberalen/konservativen Wirtschaftsparadigmas. Deshalb erklärten Afrika und die Armen der Welt gegenüber den Entwicklungspartnern, diese sollten sich zu ihnen so verhalten, wie gegenüber sich selbst. Milliarden Afrikaner und die Massen der Erde würden zusehen und abwarten, hoffen und beten, dass eine fortschrittliche Tagesordnung zum prägenden Merkmal des Globalisierungsprozesses werde – wobei niemand wisse, wie lange sie zuschauen und warten müssten (Mbeki 2003: 59 und 61). Angesichts solcher Originaltöne aus dem Munde eines als aufgeklärt und intellektuell geltenden Politikers mögen einem Zweifel kommen, ob es sich dabei um kalkuliertes ideologisches Geschwätz, Naivität oder einfach nur einen Ausrutscher handelt, von denen es ja so einige mit durchaus fatalen Folgen für die davon Betrof-

fenen seit der Amtszeit Mbekis zu verzeichnen gibt (man denke nur an die leidige HIV/AIDS-Debatte mit ihren katastrophalen Konsequenzen).

Die NePAD – ein Pakt unter Eliten?

Gelb (2002: 42) verortet die NePAD in den Realitäten der südafrikanischen Beziehungen zum afrikanischen Kontinent, einschließlich der Staaten jenseits der unmittelbaren Nachbarschaft. Zugleich aber sieht er sie auch in den Realitäten einer Globalisierung angesiedelt, die zu unterschiedlichen Auswirkungen auf die einzelnen Länder und auch innerhalb dieser führt. NePAD stellt für ihn dabei den Versuch dar, dem Kontinent und insbesondere Südafrika ein effektiveres Engagement zu ermöglichen. Doch sollte dabei gefragt werden, welche Absicht und welche Folgen ein solcherart definiertes Engagement haben kann. So reklamiert die NePAD z.B., dass sie sich auf die vorhandenen regionalen Organisationen des Kontinents stütze und diese zum Dreh- und Angelpunkt ihrer Entwicklungsstrategie habe. Die bisherigen Erfahrungen deuten hingegen eher an, dass das Gegenteil der Fall ist und sowohl die NePAD als auch die neueren Initiativen seitens der Europäischen Union mittels *Economic Partnership Agreements* (EPAs) sowie die Auswirkungen des US-amerikanischen Handelsgesetzes AGOA (*African Growth and Opportunity Act*) eher zur weiteren Aushöhlung und Schwächung der ohnehin keinesfalls gefestigten regionalen Zusammenschlüsse führen (vgl. Lee 2004; Melber 2004d und 2004e). So ist bemerkenswert, dass der Geschäftsführer der *Southern African Development Community* (SADC) in einem Aufsatz über die Bedeutung von NePAD seine eigene Organisation nur in einem einzigen Querverweis auf die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit mit regionalen Einrichtungen erwähnt (Ramsamy 2004).

Die anfängliche, z.T. vehemente Kritik afrikanischer NGOs und Intellektueller an der NePAD, die schon ab Jahresbeginn 2002 (und damit vielleicht allzu vorschnell) als Ausverkauf durch die neo-liberal orientierten Eliten auf Kosten der Bevölkerungsmehrheiten attackiert – um nicht zu sagen diffamiert – wurde, können aus heutiger Perspektive möglicherweise als *self-fulfilling prophecy* verstanden (und kritisiert) werden. Es ist jedoch letztlich müßig, sich in Spekulationen darüber zu ergehen, was wohl gewesen wäre, wenn sich die sogenannten zivilgesellschaftlichen Akteure über die ursprünglichen Ressentiments hinweggesetzt und kritisch engagiert hätten (Sturman 2004). Diesbezügliche Forderungen gab es nicht nur in den meisten der früheren Beiträge des Verfassers, sondern auch von anderer – keinesfalls neoliberal orientierter – Seite immer wieder (vgl. etwa Gentle 2003; Landsberg 2003; Loxley 2003). Trotzdem ist es mittlerweile an der Zeit, die Initiative jenseits einer Portion „guten Willens“ und eines dem-

entsprechenden Vertrauensvorschusses im Lichte der bisherigen (Nicht-)Entwicklungen zu hinterfragen.

Die Ergebnisse der NePAD i.S. einer erkennbaren Umsetzung der ambitionierten Pläne in handfeste Entwicklungsprojekte und dementsprechende Anzeichen einer Neugestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen und der politischen Kultur sind bislang eher bescheiden geblieben und provozieren Nachdenklichkeit (Herbert 2004). Das NePAD-Sekretariat operiert am ehesten als Lobby, die sich mit der Abhaltung von und Teilnahme an Konferenzen sowie bi- und multilateralen Verhandlungen beschäftigt. Dabei kann der Gedanke an einen neuen Sub-Imperialismus auf dem Kontinent und insbesondere hinsichtlich der südafrikanischen Expansion (vgl. Bond 2004b) keinesfalls nur mehr als Hirngespinst verworfen oder als „ultralinke Diffamierung" gebrandmarkt werden, wie dies auch hochrangige Vertreter der Regierung Südafrikas allzu eilfertig zu tun geneigt sind.[6] Die NePAD ist entgegen ihrem formulierten Anspruch jedenfalls derzeit weit davon entfernt, trotz allen Wunschdenkens eine wie auch immer geartete Renaissance herbei zu führen (Matthews 2004), die über die tief verankerten ungleichen Beziehungen in der Weltgesellschaft und die damit verknüpften Privilegien für paktierende Eliten in Wirtschaft und Politik in emanzipatorischer Hinsicht hinausweisen könnte.

Anmerkungen

1 Vgl. hierzu stellvertretend nur die mittlerweile zahlreichen Texte des Verfassers selbst, die diesem aktualisierten Beitrag zugrunde liegen (Melber 2001, 2002a, 2002b, 2002/2003, 2003a, 2003b, 2004a, 2004b, 2004c sowie Kößler/Melber 2003) und auf die nicht jedes Mal ausdrücklich und im Einzelnen zurück verwiesen wird. Für Anregungen und Zuspruch danke ich Mitgliedern der Redaktion und den anonymen Gutachtern.

2 Das NePAD-Dokument ist in vollem Wortlaut dokumentiert in Bond (2002b) sowie – gemeinsam mit anderen aktuellen Informationen – auf der offiziellen NePAD web site zugänglich (http://www.nepad.org).

3 Die erste Probe aufs Exempel ist derzeit in der Frage einer Intervention durch die AU in Darfur zu beobachten, auf die im Rahmen dieses Beitrags allerdings nicht eingegangen werden kann.

4 In diesem Sinne wäre es also auch durchaus vorstellbar, dass ein Regime wie das der ZANU-PF in Zimbabwe angesichts der innenpolitischen Opposition sich mit der Bitte um stabilisierende Hilfe an die AU wenden könnte.

5 Adebayo Adedeji, der auch das *African Centre for Development and Strategic Studies* (ACDESS) in Nigeria leitet, nahm zur Jahresmitte 2004 als Mitveranstalter an einer Konferenz in Südafrika teil. In seinem Referat betonte er die Rolle der Menschenrechte für eine Entwicklungsstrategie (Adedeji 2004: 11). Auf Chris Stals angesprochen, bekräftigte er dessen Kompetenzen für das Amt mit dem Hinweis darauf, dieser habe seinem Land einen überaus qualifizierten Dienst in äußerst schwierigen Zeiten erwiesen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt, was Zusammensetzung und Denkart heutiger nachkolonialer Eliten Afrikas betrifft ...

6 Anlässlich einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung zur NePAD im Rahmen der bilateralen Verhandlungen zwischen Schweden und Südafrika im Oktober 2003 mit dem südafrikanischen

Vize-Präsidenten Jacob Zuma und dem stellvertretenden Außenminister Aziz Pahad im Außenministerium in Stockholm legten die pikierten Reaktionen der beiden Regierungsvertreter auf eine Frage zur expansiven Rolle des südafrikanischen Kapitals den Eindruck nahe, es sei an sich bereits unziemlich, diesen Themenkomplex überhaupt anzusprechen.

Literatur

Adedeji, Adebayo (2004): *The African Political Economy: Looking inside from the outside*. Paper presented at a Policy Seminar on „South Africa in Africa". Organised by the Centre for Conflict Resolution, the Centre for Policy Studies and the African Centre for Development and Strategic Studies. Stellenbosch, 30 July to 1 August.

Adekeye, Adebajo (2004): *An Axis of Virtue? South Africa and Nigeria in Africa*. Paper presented at a Policy Seminar on „South Africa in Africa". Organised by the Centre for Conflict Resolution, the Centre for Policy Studies and the African Centre for Development and Strategic Studies. Stellenbosch, 30 July to 1 August.

Adekeye, Adebajo; Landsberg, Chris (2003): „South Africa and Nigeria as Regional Hegemons". In: Baregu, Mwesigu; Landsberg, Chris (Hg.): *From Cape to Congo: Southern Africa's Evolving Security Challenges*. Boulder und London, S. 171-203.

African Development Bank; OECD (2003): *African Economic Outlook 2002/2003*. Paris.

Anyang' Nyong'o, Peter; Ghirmazion, Aseghedech; Lamba, Davinder (Hg.) (2002): *New Partnership for Africa's Development NePAD – A New Path?* Nairobi.

Baimu, Evarist; Sturman, Kathryn (2003): „Amendment to the African Union's Right to Intervene. A shift from human security to regime security?". In: *African Security Review*, Bd. 12, Nr. 2, S. 37-45.

Black, David; Wilson, Zoe (2004): „Rights, region and identity: exploring the ambiguities of South Africa's regional human rights role". In: *Politikon*, Bd. 31, Nr. 1, S. 27-47.

Bond, Patrick (2001): „Interpreting Thabo Mbeki's Various African initiatives". In: *ZNET Daily Commentaries*, 18. November (http://www.zmag.org/sustainers/content/2001-11/18bond.cfm).

Bond, Patrick (2002a): „Thabo Mbeki's New Partnership for Africa's Development. Breaking or Shining the Chains of Global Apartheid?". *Foreign Policy in Focus*, Discussion Paper (http://www.fpif.org/papers/nepad/index_body.html).

Bond, Patrick (Hg.) (2002b): *Fanon's Warning. A Civil Society Reader on the New Partnership for Africa's Development*. Trenton, N.J.

Bond, Patrick (2003): *Against Global Apartheid: South Africa meets the World Bank, IMF and International Finance*. London und Cape Town.

Bond, Patrick (2004a): *South Africa and Global Apartheid. Continental and International Policies and Politics*. Uppsala.

Bond, Patrick (2004b): „US Empire and South African Subimperialism". In: Panitch, Leo; Leys, Colin (Hg.): *The Empire Reloaded. Socialist Register 2005*. London, New Yowk und Halifax, S. 218-238.

Brydon, Lynne; Love, Roy (2001): „The State of the Union: Africa in 2001". In: *Review of African Political Economy*, Nr. 89, S. 319-322..

Chabal, Patrick (2002): „The quest for good government and development in Africa: is NePAD the answer?". In: *International Affairs*, Bd. 78, Nr. 3, S. 447-462.

Cilliers, Jakkie (2002): *NePAD's Peer Review Mechanism*. Pretoria.

Cilliers, Jakkie (2003): *Peace and Security through Good Governance? A guide to the NePAD African Peer Review Mechanism*. Pretoria.

Cilliers, Jakkie; Sturman, Kathryn (2002): „The Right Intervention. Enforcement challenges for the African Union". In: *African Security Review*, Bd. 11, Nr. 3, S. 29-39.

Cilliers, Jakkie; Sturman, Kathryn (2004): „Challenges Facing the AU's Peace and Security Council". In. *African Security Review*, Bd. 13, Nr. 1, S. 97-104.

Cornwell, Richard (2002): „The New Partnership for Africa's Development: Last Chance for Africa?". In: Melber, Henning (Hg.): *The New Partnership for Africa's Development – Challenges and Perspectives*, Uppsala, S. 23-32.

Daniel, John; Habib, Adam; Southall, Roger (Hg.) (2003a): *The State of the Nation 2003/2004*. Cape Town

Daniel, John; Naidoo, Varusha; Naidu, Sanusha (2003b): „The South Africans Have Arrived: Post-Apartheid Corporate Expansion into Africa". In: Daniel u.a. 2003a, S. 368-390.

Daniel, John; Lutchmann, Jessica; Naidu, Sanusha (2004): *South Africa and Nigeria: Two Unequal Centres in a Periphery*. Manuskript (zur Veröffentlichung in *The State of the Nation 2004/ 2005*. Cape Town).

Eid, Uschi (2003): *The Guest's Comment. NePAD and the Peer Review.* NePAD Briefing Nr. 5. Hanns Seidel Stiftung Namibia, Windhoek.

Gabriel, Neville (2002): „A no-action plan for Africa". In: *Mail & Guardian online*, 28. Juni.

Gelb, Stephen (2002): *South Africa, Africa and The New Partnership For Africa's Development*. Braamfontein.

Gentle, Lennie (2003): „NePAD and South African imperialism". In: *South African Labour Bulletin*, Bd. 27, Nr. 3, S. 20-22.

Gottschalk, Keith; Schmidt, Sigmar (2004): „The African Union and the New Partnership for Africa's Development: Strong Institutions for Weak States?". In: *Internationale Politik und Gesellschaft*, Nr. 4, S. 138-158.

Gutto, Shadrack (2003): „The African Union and NePAD". In: *New Agenda. South African Journal of Social and Economic Policy*. Nr. 12, S. 54-57.

G8 Summit (2003): *Implementation Report by African Personal Representatives to Leaders on the G8 Africa Action Plan* (http://www.g8.fr/evian/english).

Habib, Adam; Selinyane, Nthakeng (2004): „South Africa's Foreign Policy and a Realistic Vision of an African Century". In: Sidiropoulos 2004, S. 49-60.

Herbert, Ross (2004): „Time to Rethink Nepad". In: *eAfrica. The electronic journal of governance and innovation*. Bd. 2, Oktober, S. 10-12.

Isaksen, Jan; Tjønneland, Elling N. (2001): *Assessing the Restructuring of SADC – Positions, Policies and Progress*. Bergen.

Jawara, Fatoumata; Kwa, Aileen (2003): *Behind the Scenes at the WTO: The Real World of International Trade Negotiations*. London.

Kanbur, Ravi (2001): *The New Partnership for Africa's Development (NePAD): An Initial Commentary* (http://www.people.cornell.edu/pages/sk145).

Keet, Dot (2002): *South Africa's Official Position and Role in Promoting the World Trade Organisation*. Cape Town.

Keet, Dot (2003): „South Africa: the bully boy?". In: *South African Labour Bulletin*, Bd. 27, Nr. 3, S. 26-29.

Kößler, Reinhart; Melber, Henning (2003): „Afrikanische Kooperation im Zeichen der Globalisierung - von Europa lernen?". In: Scharenberg, Albert; Schmidtke, Oliver (Hg.): *Das Ende der Politik? Globalisierung und der Strukturwandel des Politischen*. Münster, S. 208 230.

Landsberg, Chris (2003): „NePAD – What is it? What is missing?". In: *South African Labour Bulletin*, Bd. 27, Nr. 3, S. 23-26.

Lee, Margaret C. (2004): „The US and EU – Undermining regional economic integration in Africa". In: *News from the Nordic Africa Institute*, Nr. 3, S. 5-8.

Loxley, John (2003): „Imperialism & Economic Reform in Africa: What's New About the New Partnership for Africa's Development (NePAD)?". In: *Review of African Political Economy*, Nr. 95, S. 119-128.

Matthews, Sally (2003): „NePAD: Realising the Renaissance?". In: *Politea*, Bd. 22, Nr. 2, S. 62-77.

Mbeki, Thabo (2002a): „Letter from the President". In: *ANC Today*, Bd. 2, Nr. 26, 28. Juni - 4. Juli.

Mbeki, Thabo (2002b): „Letter from the President“. In: *ANC Today*, Bd. 2, Nr. 38, 20. - 26. September.
Mbeki, Thabo (2003a): „Letter from the President“. In: *ANC Today*, Bd. 3, Nr. 22, 6. - 12. Juni.
Mbeki, Thabo (2003b): „Global Poverty and Progressive Politics“. In: *New Agenda. South African Journal of Social and Economic Policy*, Nr. 12, S. 59-61.
Mbeki, Thabo (2004): „Letter from the President“. In: *ANC Today*, Bd. 4, Nr. 24, 18. - 24. Juni.
Melber, Henning (2001): *The New African Initiative and the African Union. A Preliminary Assessment and Documentation*, Uppsala.
Melber, Henning (2002a): „The New Partnership for Africa's Development (NePAD) – Old Wine in New Bottles?“. In: *Forum for Development Studies*, Bd. 29, Nr.1, S. 186-208.
Melber, Henning (2002b): „Afrika sucht seine Strategie“. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Bd. 47, Nr. 4, S. 482-490.
Melber, Henning (2002/2003): „Will NePAD rehabilitate Africa?“. In: *Namibia Review*, Bd. 11, Nr. 3, S. 10-14.
Melber, Henning (2003a): „Afrika wieder ins Spiel bringen. NePAD im Jahr zwei – eine Zwischenbilanz“. In: *epd entwicklungspolitik*, Nr. 23/24, S. 24-27.
Melber, Henning (2003b): „The New Partnership for Africa's Development (NePAD). A Step towards Structural Stability?“. In: Kappel, Robert; Mehler, Andreas; Melber, Henning; Danielsson, Anders: *Structural Stability in an African Context*. Uppsala, S. 45-55.
Melber, Henning (2004a): „Südafrika vor der Wahl – Südafrika ohne Wahl? Zur Politik der Regionalmacht am Kap“. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Bd. 49, Nr. 4, S. 449-461.
Melber, Henning (2004b): „South Africa and Nepad – Quo Vadis?“ In: *South African Journal of International Affairs*, Bd. 11, Nr. 1, S. 89-100.
Melber, Henning (2004c): *The G8 and NePAD – More than an elite pact?* Leipzig.
Melber, Henning (2004d): „Afrikanische Entwicklung durch Agoa?“ In: *afrika süd*, Nr. 4, S. 33-35.
Melber, Henning (2004e): „Challenges to regional integration: The case of SADC“. In: *News from the Nordic Africa Institute*, Nr. 3, S. 9-11.
Morais, Kurt; Naidu, Sanusha (2002): „Libya's Africa Policy: What Does it Mean for South Africa and NePAD?“. In: *South African Journal of International Affairs*, Bd. 9, Nr. 2, S. 109-118.
Naidu, Sanusha (2003): *Unmasking South Africa's Corporate Expansion Under NePAD: Partnership or Economic Colonisation of African Markets*. Paper prepared for „Africa: Partnership or Imperialism“. Conference co-hosted by The Review of African Political Economy and the Centre for West African Studies, University of Birmingham, 5-7 September.
Nsouli, Saleh M. (Hg.) (2004): *The New Partnership for Africa's Development. Macroeconomics, Institutions, and Poverty*. Washington, D.C.
Olivier, Gerrit (2003): „Is Thabo Mbeki Africa's saviour?“. In: *International Affairs*, Bd. 79, Nr. 4, S. 815-828.
Olukoshi, Adebayo (2003): „Governing the African Developmental Process: The Challenge of the New Partnership for Africa's Development“. In: Hansen, Holger Bernt; Johannsen, M.-B. (Hg.): *The Challenge of the New Partnership for Africa's Development NePAD*. Copenhagen, S. 11-44.
Ramsamy, Prega (2004): „From Policy to Implementation. Nepad's Path to Progress“. In: *South African Journal of International Affairs*, Bd. 11, Nr. 1, S. 39-49.
Schoeman, Maxi (2003): „South Africa as an emerging middle power: 1994-2003“. In: Daniel u.a. 2003a, S. 349-367.
Sidiropoulos, Elizabeth (Hg.) (2004): *Apartheid Past, Renaissance Future. South Africa's Foreign Policy 1994-2004*. Johannesburg
Sidiropoulos, Elizabeth; Hughes, Tim (2004), „Between Democratic Governance and Sovereignty: The Challenge of South Africa's Africa Policy“. In: Sidiropoulos 2004, S. 61-84.
Simon, David (2001): „Trading spaces: imagining and positioning the 'new' South Africa within the regional and global economies“. In: *International Affairs*, Bd. 77, Nr. 2, S. 377-405.

Sturman, Kathryn (2003): „The Rise of Libya as a Regional Player". In: *African Security Review*, Bd. 12, Nr. 2, S. 109-112.
Sturman, Kathryn (2004): „NePAD and Civil Society in South Africa. Buying in without selling out". In: *African Security Review*, Bd. 13, Nr. 1, S. 35-37.
Taylor, Ian (2001): „The 'Mbeki Initiative' and Reform of the Global Trade Regime". In: Nel, Philip; Taylor, Ian; van der Westhuizen, Janis (Hg.): *South Africa's Multilateral Diplomacy and Global Change. The limits of reformism*. Aldershot u.a.
Taylor, Ian (2002a): „'We are the Democrats': The Crisis in Zimbabwe and the Death of NePAD". *Global Affairs Commentary*, Foreign Policy in Focus, 18. März.
Taylor, Ian (2002b): „Zimbabwe's Debacle, Africa's Response and the Implications for the New Partnership for Africa's Development (NePAD)". In: Melber, Henning (Hg.): *Zimbabwe's Presidential Elections 2002. Evidence, Lessons and Implications*. Uppsala, S. 68-75.
Taylor, Ian (2003): „Globalization and regionalization in Africa: reactions to attempts at neo-liberal regionalism". In: *Review of International Political Economy*, Bd. 10, Nr. 2, S. 310-330.
Taylor, Ian; Nel, Philip (2002): „'New Africa', Globalisation and the Confines of Elite Reformism: 'Getting the Rhetoric right', Getting the Strategy Wrong". In: *Third World Quarterly*, Bd. 23, Nr. 1, S. 163-180.
Van der Westhuizen, Janis (2003): „How (not) to sell big ideas. Argument, identity and NePAD". In: *International Journal*, Summer, S. 369-394.
Wheeler, Tom (2004): „Multilateral Diplomacy: South Africa's Achievements". In: Sidiropoulos 2004, S. 85-103.

Anschrift des Autors:
Henning Melber
Henning.Melber@nai.uu.se

Reinhart Kößler
Entwicklung
(Einstiege Band 3)
1998 – 227 Seiten – € 15,30 – ISBN 3-89691-697-1

„viele wertvolle Anregungen und Denkanstöße"
„Kößlers Bücher sind stets ein Gewinn."
Claudius Rosenthal *Das Argument*

WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT
Hafenweg 26a · 48155 Münster · Tel. 0251-3900480
Fax 0251-39004850 · e-mail: info@dampfboot-verlag.de
http://www.dampfboot-verlag.de